

Militärischer Drill gegen das Volk

Autor(en): **Kobe, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die des Revisionismus verdächtig waren oder einfach zu wenig revolutionären Eifer an den Tag legten. Viele von ihnen wurden durch die Strassen geführt, mit der Narrenkappe angetan. Ihr Heim wurde nach Beweisen verheimlichten Reichtums oder bourgeoisen Büchern durchsucht. In einem Fieber revolutionärer Leidenschaft auf Abschaffung alter Kultur, alter Bräuche, Gewohnheiten und Ideen gerichtet, wurde auch jede religiöse Übung unterdrückt, Konfuzius verhöhnt, Lippenstift, spitze Schuhe, zu enge oder zu kurze Kleider und auffallende Haartracht als Auswüchse westlicher Korruption verurteilt. Puritanismus ist heute die chinesische Lebensregel.

Das chinesische Beispiel enthält keine Lösungsformel für die heutige Unrast des Westens. Wenn irgend etwas, empfinden wir vielleicht eine heimliche Genugtuung, Problemen, die den unsern verwandt sind, sogar in sozialistischen Utopien zu begegnen. Doch hüten wir uns vor Selbstzufriedenheit, denn nicht wenige von den sozialen Geschwüren, die uns plagen und ärgern, sind sozusagen unbekannt in China: Jugendvergehen, Verbrechen und Gangstertum, Süchtigkeit und Alkoholismus, Ausbeutung der Sexualität, kommerzielle Ausbeutung kultureller Werte, Verfremdung und Beziehungslosigkeit wie auch die Kluft zwischen arm und reich. Andererseits hat China noch einiges nachzuholen, was das Zusammenwirken revolutionären Eifers mit vernünftig organisierter Produktion und Verwaltung betrifft. Die fast ins Chaos abgleitende Kulturrevolution hinderte das stete wirtschaftliche Wachstum früherer Jahre. Ebenso wenig haben die Chinesen bis jetzt irgendwelche Neigung bewiesen, die maoistische Revolution im Klima kultureller und intellektueller Freiheit zu erproben.

Doch Mao Tse-tungs unerschütterlicher Glaube an das Volk, sein Beharren auf dem Fernziel der Entwicklung eines edleren Menschen und einer besseren Gesellschaft eher als dem näherliegenden Ziel bloss wirtschaftlichen Wachstums und materiellen Wohlstandes, meinen wir, verdient unseren Respekt. Ob er nun wirklich, wie manche behaupten, hoffnungslosen Utopien nachjagt in einer Welt, die eine rasche technische Umwälzung erfährt, ob des Menschen angeborene Selbstsucht alle Versuche zunichte machen wird, die sich bemühen, einen neuen Menschen zu erzeugen, einen Menschen, der sich dem Dienst am Menschen widmet und alle egoistischen Ziele preisgibt, das kann erst die Zukunft lehren.

Militärischer Drill gegen das Volk

In der «NZZ» Nr. 515 vom 22. August 1969 stand folgendes zu lesen: «Zunehmende Empörung und ohnmächtige Wut machte sich breit über das Vorgehen der Armee und der Milizeinheiten gegen die eigenen Landsleute. Viele Tschechen sagen denn auch, dass dieser 21. August in viel traurigerer Erinnerung bleiben werde als der letztjährige. Der Graben zwischen Armee und Volk scheint sich bis zur Unüberwindlichkeit vergrössert zu haben.»

Sind die Tschechen, die das Volk ausmachen, andere Tschechen als die, welche in die Armee und Milizeinheiten gepresst wurden? Möglich, dass es Slowaken waren, um nationale Rivalitäten zu ideologisch-diktatoralen Zwecken zu missbrauchen. Möglich auch, dass es Volksangehörige aus der Landschaft waren, die gegen Städtische zum gleichen Zweck eingesetzt worden waren.

Wenn auch, ist angesichts der politischen Lage in der Tschechoslowakei zu erwarten, dass die Volksangehörigen, die das Volk ausmachen, und diejenigen, die nun Soldaten oder Milizen genannt werden, persönlich wesentlich anders zu ihren Unterdrückern eingestellt sind? Dies ist wohl kaum zu erwarten.

Trotzdem stehen sie als Armee- und Milizangehörige gegen das Volk! Wieso das? Weil sie sich vom Volk haben lösen lassen und zu einer Kaste formieren, die ein willenloses Werkzeug in der Hand politischer Machthaber ist. Weil sie als Soldaten und Milizen darauf hin gedrillt werden, ihr eigenes Gewissen, Denken und Urteilen auszuschalten und nur den Vorgesetzten zu gehorchen. Haben letztere immer recht?

Darum steht eine kleine Minderheit des Volkes gegen die grosse Mehrheit desselben Volkes und gibt sich als Mittel zu seiner Unterdrückung hin.

Geschieht solches nur in der Tschechoslowakei?

Willi Kobe

«Zivilverteidigung», das rotbraune Hetzbüchlein

Es enthält Verhaltensregeln technischer Art zum Schutz der Zivilbevölkerung in einem künftigen Krieg. Was man da liest erinnert einen immer wieder an die Verhältnisse des Zweiten Weltkrieges. Man kann den Herstellern des Büchleins aus diesem Zurückschielen keinen Vorwurf machen, denn wie sich die Massenvernichtungsmittel auswirken werden, die die Lieferanten eines künftigen Krieges für uns bereithalten, das übersteigt jede Phantasie. Was man aber aufs schärfste anprangern und bekämpfen muss, ist der Versuch, jene, die schon immer die einzig logische Form der Landesverteidigung, den Kampf gegen den Krieg «als Instrument für die Regelung internationaler Probleme» praktiziert haben, als Defätisten und Verdächtige zu brandmarken. Das ist doch offensichtlich der Zweck eines Teils (S. 225—273) des Büchleins — der den Titel trägt «Die zweite Form des Krieges». Er richtet sich mit seinen schlechtverhüllten Drohungen schliesslich gegen alle und jede, die in den Verlautbarungen unserer Berner Magistraten vom Schlage eines Gnägi oder von Moos, oder gar unserer Korpskommandanten, nicht die höchste politische Weisheit zu sehen vermögen. Die Autoren der «Zivilverteidigung» spekulieren zu sehr auf unsere Vergesslichkeit. Wenn sie ihr Gedankengut notgedrungen der Vergangenheit entnehmen, in der sie leben, so hätten sie sich auch erinnern dürfen, dass nicht die Dienstverweigerer und Intellektuellen der Linken und sonstige Nonkonformisten die Schweiz